

78. Kapitel: Der Zorn der Yaks

Die Festung der Sturmmähnen ragte wie ein hohes, karges Gerüst in der verschneiten Landschaft empor. Die Mauern waren grau und mit schmalen Schießscharten versehen. Silhouetten bewegten sich entlang der Zinnen, ihr vom Wind zerzaustes Haar wehte sanft und ruhig. Eine drückende Stille lag darüber, als würden die Sturmmähnen schon einen Angriff erwarten. Nur der Wind heulte und der Schnee fiel unaufhörlich.

In der kaum auszuhaltenden Kälte marschierte die Armee, gemischt aus Yaks und Ponys, auf diese Festung zu. Sie trugen Speere und Schilde. Ponys waren mit Schwertern ausgerüstet. Unter ihnen auch Applejack, Scootaloo, Tempest und Freunde. Sie alle folgten dem Prinz Rutherford. Die Zeit war gekommen, die Gefangenen endlich von diesem kalten Felsen zu befreien.

Erst als sie sich der Festung näherten, ertönte ein Horn. Das Echo prallte von den Klippen zurück. Es machte den Anschein, als käme es von allen Seiten.

Rutherford hob den Speer. Die Kolonne hielt an. Kein Befehl war nötig, denn jeder wusste, was der Klang bedeutete.

„Sie haben uns gesehen“, sagte Tempest Shadow.

„Das war der Plan“, brummte Rutherford.

Es war der Plan, oder zumindest ein Teil davon. Während die Hauptkolonne sichtbar blieb und genug Lärm für eine ganze Armee machte, schlichen sich zwei Dutzend Yaks lautlos durch eine Felsspalte im Westen. Sie kannten die Berge seit Generationen.

Rockhoof trat auf einen breiten Felsvorsprung, der direkt gegenüber dem Haupttor lag. Der Wind zog an seinem Mantel. Er wartete, bis die Yaks unten in Position waren. Dann nahm er den Helm vom Rücken.

Das Metall war kalt und schwerer, als er es sich für eine Attrappe vorgestellt hatte. Er drehte es einmal in den Hufen und betrachtete die Gravur, die Wellenlinien und die Hörnerbögen. Dann setzte er ihn auf.

Er richtete sich zu seiner vollen Größe auf, die Schaufel in den Armen, den Blick starr auf die Festung gerichtet. Er sah aus, als hätte er schon viele Schlachten erlebt und es eilte ihm nicht, eine weitere zu schlagen.

Oben auf den Mauern kamen die Silhouetten zum Stehen. Einige hoben die Hufe und deuteten auf ihn.

Scootaloo sah es von unten. Ein Sturmmähnen-Pegasus blieb mitten in seinem Kreisflug stehen, als hätte ihn die Luft festgefangen. Dann ein zweiter. Plötzlich flüsterte einer von ihnen seinem Nebenmann etwas zu, woraufhin dieser den Kopf ruckartig herumriss.

Sie diskutierten. Das war auch aus dieser Distanz klar zu sehen. Arme fuhren hoch, Köpfe schüttelten sich.

Dann erschien ein weiteres Pony auf der Mauer. „Da ist Wind Rider!“, spuckte Soarin seinen Namen aus.

Scootaloo schaute sich den Hengst genauer an. Er war größer als erwartet, grauer als auf den alten Wettkampffotos, die Rainbow Dash ihr einmal gezeigt hatte. Er trat an die Zinne, legte die Hufe darauf und sah zu Rockhoof hinunter.

Lange tat sich nichts. Dann zog er eine Braue hoch und schüttelte den Kopf. Er sagte etwas zu einem seiner Männer. Der nickte, aber zögerte. Wind Rider wiederholte es schärfer. Doch die Sturmmähnen zögerten noch immer.

Dann kam ein brutaler Schrei aus dem Westen. Als hätte sich plötzlich das Tor zum Tartaros geöffnet. Ein Schwarm Pegasi brach aus dem Nichts durch das Schneegestöber. Sie hatten die Felsspalte beobachtet und die Yaks entdeckt.

„Westflanke!“, brüllte Spitfire und war schon in der Luft.

Die Kolonne brach auseinander. Scootaloo stolperte, als ein Yak neben ihr nach vorne stürmte. Pfeile schlugen in den Schnee ein. Irgendwo schrie jemand und stürzte.

„Los, los!“, rief Fiery Fricket. Scootaloo und die Nachtgeborenen zögerten nicht und rannten los. Sie mussten rennen, sonst würden sie von ihren Verbündeten zertrampelt werden.

Die Yaks im Westen hatten die Mauer erreicht. Sie schlugen mit Äxten gegen das Mauerwerk. Einer der Blöcke gab nach. Dann ein zweiter. Ein Stück der äußeren Verkleidung stürzte polternd in den Schnee.

Scootaloo bemerkte einen Spalt, der kaum breiter war als sie selbst. Wenn sie ihn erreichen konnte, würde sie hindurchschlüpfen.

Dann piffen die Sturmmähnen von oben herab. Sie sind durch die wenigen Wonderbolts hindurchgebrochen und griffen die Hauptarmee mit Steinen an.

Die Yaks hoben die Schilde. Das Geröll polterte wie Hagel auf sie herab. Es war einfach zu viel. Selbst für die robusten, zotteligen Krieger. Yona bekam einige Steine ab. Sie schrie und Yigrd stellte sich Schützend über sie.

„Rückzug!“, donnerte Rutherford. „Geordnet! Yaks nicht sterben für eine Mauer!“

Schritt für Schritt zog sich die Kolonne zurück. Die Pegasi der Sturmmähnen verfolgten sie bis zur Klippengrenze, dann nicht weiter. Wind Rider schien kein Interesse daran zu haben, das Gelände zu verlassen.

Tempest und Spitfire hielten Ausschau, dass jeder überlebende sicher über die unsichtbare Grenze kam. Applejack schaute sich um, während Scootaloo und die Nachtgeborenen an ihr vorbeigaloppierten.

Für Scootaloo kam der erste Angriff so unglaublich schnell und schon lagen einige auf dem Boden. Das war wohl der Krieg, aber sie hatte in Ponyville ähnliches erlebt.

Die Armee sammelte sich wieder zu den Felsvorsprüngen. Auch die Yaks aus der Westfront. Diesmal musste eine neue Strategie her. Die Ablenkung schlug fehl.

Rockhoof rutschte den Hügel hinunter durch den Schnee und zog sich den Helm vom Kopf. Er starrte ihn einen Moment lang an. „Verdammt! Ich hätte es fast geschafft“, sagte er enttäuscht.

„War klar, dass das passiert“, sagte Applejack grimmig.

„Tja“, keuchte Rockhoof und schnallte den Helm wieder an den Rucksack.

„War trotzdem ein herrliches Gefühl.“

„Grr... Ich hoffe Wind Rider ist bereit zu reden!“, brummte Spitfire und spuckte in den Schnee.

Wind Rider kam auch. Er landete vor der Linie und schien unbewaffnet. Er trug nicht einmal seine Rüstung, sondern nur eine dunkelblaue gefüllte Lederjacke und einem Flachmann, der an seinem Gurt baumelte.

„Rutherford“, rief er, fast beiläufig. „Auf ein Wort?“

Spitfire flog heran und legte die Hufe überkreuz. „Du hast eine Menge Nerven, hier so zu erscheinen“, giftete Spitfire.

Wind Rider sah sie kurz an und nickte mit falscher Freundlichkeit. „Spitfire.“

„Wie läuft das Geschäft, Verräter?“, rief Soarin mit einem aggressiven Grinsen. Deutlich war zu erkennen, dass er ihm am liebsten ins Gesicht springen wollte.

„Hm. Besser als eure letzte Angriffswelle“, stichelte Wind Rider. Dann sah er wieder zurück zum Yak-Häuptling. „Also. Reden wir unter vier Augen. Ohne Waffen.“

Rutherford stand wie ein Fels in der Brandung. Er musterte ihn lange und brummte dann tief. Ohne Hast steckte er den Speer mit einem dumpfen Schlag zwischen Yigrd und Yona in den Schnee.

Wind Rider deutete auf eine gefrorene Klippe am Rande des Gebirges. Rutherford folgte ihm.

Sie stellten sich gegenüber auf der Eisklippe und schwiegen sich für eine Weile an. Der Wind fuhr zwischen ihnen hindurch. Wind Rider hob langsam den Huf und lächelte dabei gelassen. „Also, Rutherford! Wieder das gleiche Spiel? Du reibst deine eigenen Krieger auf, und jetzt auch noch Ponys aus Ponyville und Stratusburg? Ich bitte dich.“

„Eure Mauer hat einen Riss“, sagte Rutherford.

„Den flicken wir heute Nacht, während ihr eure blutigen Hufe leckt.“ Wind Rider zuckte die Schultern. „Ihr habt dafür drei Angriffe gebraucht. Trotzdem konnte ich in den Wochen meine Festung um die Hälfte verstärken. Das ist keine gute Rechnung für euch.“

„Yaks geben nicht auf.“

„Ich weiß.“ Wind Rider trat einen Schritt näher. „Deshalb rede ich jetzt mit dir. Wir kommen auf einen gemeinsamen Punkt.“

Rutherford musterte ihn. „Dann lass Gefangenen frei. Yaks, die ihr genommen habt.“

Wind Rider hob eine Braue. „Ich habe keine Yaks gefangen.“

„Lüge!“, grunzte der Häuptling und schlug einmal mit dem Huf auf das Eis.

Wind Rider sah ihn direkt an. „Yaks interessieren mich nicht als Gefangene.“ Er machte eine kurze Geste. „Aber ich habe Ponys. Die sind eine andere Sache.“

Rutherford schwieg, aber seine Oberlippe zitterte.

„Vier Versuche“, sagte Wind Rider laut. „Dreimal ohne uns und einmal mit Pony-Verstärkung. Und ihr setzt einen alten Hengst mit einem falschen Helm auf einen Felsen?“ Er lachte kurz auf. „Rutherford. Du bist ein guter Krieger. Aber ein wirklich schlechter Verlierer.“

Rutherfords Nacken zog sich zusammen und seine Zähne knirschten.

„Der echte Yiksler“, fuhr Wind Rider fort, „hätte nicht mit einer Attrappe angegriffen. Der echte Yiksler wäre selbst gegangen. Aber der ist tot. Und du weißt genauso gut wie ich, dass ihr ihn nie ersetzt habt.“

Rutherford stampfte noch einmal auf. „Wag es ja nicht seinen Namen zu verwenden! Du hast keine Ah...“ Der Fels unter ihm erzitterte. Ein knackendes Geräusch folgte und ehe Rutherford es sich versah, brach der Boden unter ihm auseinander.

Der Yak-Häuptling fiel brüllend in den dunkelblauen Abgrund, während Wind Rider sich erhob und nach unten schaute. Er machte keine Anstalten hinterher zufliegen und ihn aufzufangen. Er blieb einfach in der Luft und lauschte, wie Rutherfords Schrei in der Tiefe verstummte.

Eine seltsame, unbequeme Stille brach herein, die Applejack und den anderen surreal vorkam. Für einen Moment war der Anführer da, dann war er wieder verschwunden. Mitsamt Klippe.

Applejack konnte spüren, wie die Yaks den Atem anhielten. Doch was es noch viel schlimmer machte, war Wind Riders Reaktion. Er sah hinunter in den Abgrund. Dann schüttelte er den Kopf, als wäre gerade etwas Lästiges vom Tisch gefallen. Ein kurzes Auflachen, kaum mehr als ein Schnauben. Dann flog er in die Festung zurück, ohne sich noch einmal umzudrehen.

In der Nähe weitete Yona entsetzt die Augen. Ihr Mund öffnete sich, aber kein Laut kam heraus. Ihr Blick fiel auf Rutherfords Speer, der noch im Schnee steckte, dort wo er ihn vor der Verhandlung hingestellt hatte. Die Klinge ragte schräg in den grauen Himmel, das Fellfähnchen daran wehte verloren im Wind. Yona trat vor und zog ihn heraus. Langsam, mit beiden Hufen. Sie sagte nichts. Sie musste nichts sagen.

Aus Yigrid drang ein tiefes Knurren: „Dieser Feigling! Erst nimmt er meinen Vater und jetzt unseren Häuptling. Wir vernichten sie! Allesamt!“

Sie schritt zu Yona und riss den Speer von ihren Hufen. Sie etablierte sich damit als die neue Anführerin, und Yigrid war eine, die kein Erbarmen mehr kannte. „Krieger? Seid ihr dabei! Reissen wir diese Mauern nieder! Für Yiksler! Für Prinz Rutherford!!“

Ehe Applejack überhaupt zur Ruhe rufen konnte, donnerte ein wütendes Gebrüll über die Yaks. Aber auch Ponys und Wonderbolts sahen sich ermutigt, etwas dagegen zu unternehmen.

Sie sah es ein. Mit Rutherfords Sturz endete auch die friedliche Verhandlung. Für die Yaks gab es nur eine Richtung. Vorwärts und alles zerstampfen. Aber ihr Ziel war, Rainbow Dash und die anderen aus den Fängen zu befreien. Diese eine Chance

musste genutzt werden. Sie sah Tempest und Spitfire an. Sie nickten. Entweder sie werden hier erfolgreich sein, oder wie Rutherford unrühmlich untergehen.

Die Armee trieb wieder nach vorne. Das Horn wurde abermals geblasen. Scootaloo, die kaum mithalten konnte klammerte sich am Fell einer der Yaks und kletterte hoch.

Das Tor kam immer näher und bald flogen wieder Bolzen von den Zinnen. Yaks hoben die Rundschilde und die Geschosse blieben im Holz stecken. Dann ging es wieder vorwärts. Manchmal traf ein Bolzen. Ein Yak kippte um, aber die Wut der Krieger blieb.

Sturmmähnen-Söldner warfen alles von den Mauern, was sie hatten. Die Yaks versuchten wieder mit dem Kopf durch die Wand zu preschen und die Ponys wurden einfach mitgetrieben.

Scootaloo hüpfte von Yak zu Yak, sprang über Yona und Yigrig, wie Pfeilen und Steinen aus und fixierte den Spalt in der Mauer. Ja, sie war sich sicher, dass sie hindurch passte, wenn sie den Bauch genug einzog.

Der Kampf vor der Mauer wurde zum Gerangel. Jeder weitere Soldat versuchte die Wand an anderen Seiten einzureißen, doch der Riss wurde ignoriert.

Scootaloo schlich unter den Graben vorbei, hielt Ausschau, ob oben kein Soldat sie entdeckte und flitzte weiter.

Vor dem Riss hielt sie die Luft an und machte sich Dünn. Sie hatte etwas Muskeln dazugewonnen und das scharfe Gestein kratzte am Fell. Sie zog sich Schorfwunden zu und biss die Zähne zusammen. Erst kam ihr Kopf durch, dann ihr linker Vorderlauf, dann der andere und schließlich war sie zur Hälfte drin.

Mit einem letzten Ruck zog sie sich weiterhinein, damit auch ihr Hinterteil hindurch kam. Das war der schwierigste Teil. „Hrrg! Sag mir bloß nicht, ich hab in den letzten Tagen zugenommen! Verdammt Wachstumsschübe!“

Dann fiel sie durch und polterte in ein Fass voller Pfeile, der beim Aufschlag in Einzelteile fiel. Sie rappelte sich auf und ging schnell hinter einer Brüstung in Deckung. Eine Treppe führte einem Torhaus, der wie ein Wachturm aussah.

Die Sturmmähnen waren zu beschäftigt, so konnte sie sich unter dem Wehrgang vorbeischieben. Das Torhaus war nicht weit. Sie zog ihren Dolch und hielt ihn im Mund. Wenn es schmutzig werden würde, war sie zu allem bereit. Jedenfalls redete sie sich das ein.

Sie brach das Schloss auf und stieß die Tür auf. Das Geschrei der Schlacht wurde dumpfer hinter den Holzbrettern. Sie kletterte die Wendeltreppe hoch. Irgendwo musste es etwas geben, dass das Tor öffnen konnte.

Oben angekommen fand sie das. Hechelnd und vollkommen aus der Puste torkelte sie auf den Hebel zu, der den Mechanismus in Gang setzen sollte.

Sie packte ihn mit beiden Läufen und zog kräftig daran. Der Schweiß tropfte ihr in die Augen, so stark strengte sie sich an. Ein kurzer Schrei, und der Hebel schlug nach unten. „Geschafft!“

Unter ihr hörte sie ein lautes Poltern. Das metallische Schnalzen der Eisengitter und dann die überraschten Laute der Krieger unter ihr.

Scootaloo zwang sich ein Grinsen. Vielleicht konnte sie damit bei Applebloom und Cozy Glow angeben.

Die Yaks preschten wie eine Dampfwalze vor und zermalmten alles. Bretter, Fässer und Gegner wurden zertrampelt. Gleich im Anschluss folgten die Ponys, angeführt von Applejack, Tempest, Gallus und Spitfire. Selbst der Pfeilhagel aus den Schießscharten stoppte sie nicht. Die Rundschilder der Yaks schlossen jeden Spalt.

Wind Rider stand oben auf seinem Turm und lehnte sich über die Brüstung. Er erstarrte. „Das ist nicht möglich“, murmelte er.

Er konnte es kaum glauben, was er sah. Er suchte das Tor, er suchte die Flanken, er suchte irgendwo eine Lücke in dem, was er sah. Er fand keine.

Dann wirbelte er zu Short Fuse. „Schließ das Tor. Sofort.“

Short Fuse war schon in der Luft, bevor der Satz zu Ende war.

Die anderen blieben. Lightning Dust, Rolling Thunder, Sky Stinger beobachteten schweigend den Vorhof. Die Yaks zerstampften alles was ihnen in den Weg blieb und wirbelten Staub auf.

Wind Rider griff unter seinen Flügel und zog den Flachmann heraus. Seine Hufe zitterten leicht, als er aufschraubte.

Lightning Dust beobachtete es, sagte aber nichts. Ihre Stirn legte sich in eine schmale Falte. Sie dachte nach. Sie rechnete etwas. Wind Rider war es egal und nahm einen Schluck.

Applejack galoppierte währenddessen durch die Menge. Sie musste, sonst würde sie von diesen riesigen Fellbällen zerquetscht werden. Die Yaks nahmen keine Rücksicht auf irgendwas und irgendjemanden. Ihre massigen Körper schoben sich wie Geröll durch den Engpass vor dem Tor, und wer nicht mitkam, wurde schlicht überrollt. Zwei Nachtgeborene, die zu langsam ausgewichen waren, lagen flach im Schnee und rappelten sich hustend auf.

Doch das Tor war offen und es gab kein Zurück mehr.

Applejack presste sich an die Innenseite der Mauer, wo der Ansturm etwas dünner war. Ihr Atem kam in kurzen, weißen Stößen. Die Kälte biss in die Lunge, aber der Schweiß unter ihrem Fell kochte. Sie zog den Hut tiefer und hielt Ausschau nach einem Eingang in die Festung. Irgendwo musste Rainbow Dash sein. Irgendwo hinter diesen grauen Wänden, hinter Eisengittern und Sturmmähnen-Wachen, wartete ihre Freundin seit Wochen darauf, dass jemand kam. Aber in diesem Getümmel war es schwer, die Übersicht zu behalten. Jedes Gesicht war entweder Fell oder Helm.

Tempest an ihrer Seite schleuderte Blitze gegen die Sturmmähnen, die sich von den Treppen auf sie stürzen wollten. Die Entladungen zischten über Applejacks Kopf hinweg, knallten in Brustpanzer und warfen Söldner gegen die Wände. Tempest kämpfte, wie sie immer kämpfte. Wortlos, effizient, mit einem Gesicht, das aussah, als würde sie Holz hacken.

Spitfire und Soarin fochten über ihnen. Applejack konnte sie zwischen den Zinnen sehen, kurze orangefarbene und blaue Blitze, die sich mit den dunkleren Silhouetten der Sturmmähnen-Pegasi verkeilt hatten. Sie deckten die Yaks von oben, hielten den Luftraum über dem Tor frei, so gut es eben ging. Ein Sturmmähne fiel von der Mauer und schlug hart neben einem Yak auf. Keiner sah hin.

Gallus war nirgends zu sehen. Vielleicht war er mit Smolder und den anderen irgendwo im Gewühl. Vielleicht hatte er sich abgesetzt, um den Riss in der Westmauer zu nutzen. Applejack wusste es nicht. Sie konnte nur hoffen, dass die Studenten klug genug waren, sich gegenseitig zu decken.

Es gab kein klares Zeichen, wer gerade die Oberhand behielt. Kein Hornsignal, kein Rückzugsbefehl, kein Schlachtruf. Keine wirkliche Regel, die die Yaks einhielten. Ihr Anführer war tot und das war ihre einzige Rache. Sie stürmten vor, weil sie nicht mehr stehen bleiben konnten. Rutherfords Name hing in der Luft wie ein Schwur, der sich mit jedem Axthieb erneuerte.

Eine Gruppe Yaks rammte eine Holzbarrikade, die im inneren Hof aufgebaut worden war. Das Holz splitterte und drei Sturmmähnen dahinter stolperten zurück. Einer von ihnen, ein junger Hengst, kaum älter als Big Mac damals, hob die Hufe und wollte sich wehren. Er kam nicht weit. Ein Yakhorn traf ihn seitlich. Das Horn durchbohrte den Brustpanzer unterhalb der Schulter, fuhr durch das Leder, durch die Polsterung,

durch das Fell darunter und kam auf der anderen Seite mit einer roten Spitze wieder heraus.

Applejack sah das Blut, das in einem hohen Bogen spritzte. Es war hell, fast rosa im Schnee. Der Hengst machte keinen Laut. Sein Mund stand offen, seine Augen suchten nach etwas, das nicht mehr da war, und dann sackte er zusammen, als hätte jemand die Fäden durchgeschnitten. Der Yak schüttelte ihn ab wie nasses Laub.

Applejack zwang sich weiterzulaufen. Sie durfte nicht stehenbleiben. Nicht jetzt. Nicht bei diesem Bild. Wenn sie stehenblieb, würde sie nicht mehr aufhören zu denken, und wer im Kampf anfang zu denken, wurde zum nächsten Körper im Schnee.

Dann wurde sie zurückgestoßen, denn die Nachhut griff noch schneller an als die vorherige Reihe. Frische Yaks, die bis eben am Hang gewartet hatten und durch das offene Tor nachdrängten. Die Wucht trug Applejack drei Schritte mit, bevor sie die Hufe wieder in den Boden graben konnte. Tempest packte sie am Geschirr und zog sie an die Wand.

„Steh nicht im Strom!“, bellte sie über den Lärm.

Applejack nickte keuchend. Ihr Hut hing schief. Blut klebte an ihrem rechten Vorderlauf, aber es war nicht ihres.

Eine Frage allerdings interessierte sie bereits, seit sie das Tor durchquert hatte. Sie hatte gesehen, wie es aufgeschwungen war, noch während die Yaks den Hof belagerten. Es war nicht eingerammt worden. Die Angeln hatten sich bewegt, als hätte sie jemand von innen gelöst.

Wer hatte dieses Tor geöffnet?

Sie sah sich um. Die Sturmmähnen an der Torwache lagen am Boden. Keiner von ihnen sah aus, als hätte er freiwillig aufgemacht. Der Hebelmechanismus war ein schweres Eisengestänge, das an der Innenwand des Torhauses angebracht war. Er stand in der offenen Position. Jemand Kleines, jemand Schnelles musste vor den Yaks hier drin gewesen sein.

Scootaloo hatte sich wieder gesammelt und den Schweiß von der Stirn gewischt. Sie konnte das Getöse außen hören und spürte das Beben der trampelnden Herde. Ganz alleine hatte sie eine Welle von Zaum gebrochen, die die Sturmmähnen deutlich überforderte.

Sie wollte gerade den Raum verlassen, in den Schatten verschwinden und nach Rainbow Dash suchen, da kam ein unheimlich lauter Schlag von oben. Scootaloo zuckte zusammen. Sie sprang zurück und hielt das Messer bereit.

Vor ihr stand ein roter kleiner Hengst, ungefähr ihre Größe, aber älter. Er sah kräftig aus, seine Muskeln glänzten geradezu. Zwei lose Ketten hingen an seinen Vorderbeinen, die rasselnd über den Boden schlurften.

Irgendwoher kannte Scootaloo diesen Hengst. Der tiefe, wilde Blick sagte ihr einiges.

„Du! Du bist ja nur ein Fohlen!“, krächzte er mit echter Überraschung. Dann hielt er inne. „Warte mal! Du bist doch die kleine Dash-Groupie. He...“

Endlich erinnerte Scootaloo sich. Sie war für kurze Zeit in einem Stunt-Team gewesen. Rainbow Dash hatte es damals gar nicht gefallen. Leider fiel ihr der Name nicht mehr ein.

„Du? Ja... Ich kenne dich. Du warst doch bei diesen... diesen...“

Der Hengst schwang die Ketten zu sich. „Gnihihi, den Washouts? Altes Geplänkel. Ich bin jetzt ein Sturmmähne.“

Scootaloo musterte ihn. Der Hengst von damals war ein wütender Zwerg gewesen, der bei jeder Kleinigkeit hochgegangen war. Lightning Dust hatte ihn im Griff gehabt, meistens jedenfalls. Hier stand er allein in diesem Torhaus, ohne Anführerin, ohne Trupp, und die Ketten an seinen Beinen sahen nicht nach Fesseln aus. Er trug sie freiwillig.

„Short Fuse“, sagte sie dann. Es kam flach heraus. Nur die Bestätigung, dass sie ihn eingeordnet hatte.

Sein Grinsen wurde breiter. „Ha! Wenigstens eine, die sich erinnert.“ Er ließ eine Kette einmal durch den Huf gleiten, sodass sie metallisch sang. „Bist gewachsen, Kleine. Und die Kutte steht dir. Seit wann spielst du Nachtgeborene?“

„Seit wann spielst du Gefängniswärter?“, gab Scootaloo zurück.

Short Fuses Ohren legten sich an. Aber Scootaloo sah es. Fiery hatte ihr beigebracht, auf die Ohren zu achten. Die verraten mehr als der Mund.

„Ich bewache gar nichts“, schnaubte er. „Ich soll das Tor dichtmachen. Chef sagt, irgendein kleines Arschloch hat es aufgemacht.“

Er legte den Kopf schief und die Ketten klirrten leiser, als er einen Schritt näher kam. „Das warst doch du, oder?“

Scootaloo antwortete nicht. Ihr Griff um den Dolch wurde fester.

Short Fuse lachte schief. Kurz und scharf, so als würde etwas in ihm rasten und dann wieder losschnappen. „Wow. Die kleine Dash-Groupie hat das Tor einer Festung aufgemacht. Ganz alleine.“ Er schüttelte den Kopf. „Lightning wird das nicht glauben.“

„Lightning ist mir egal“, brummte Scootaloo.

„Mir auch“, sagte Short Fuse, und zum ersten Mal klang er ehrlich. Dann verschwand das Grinsen. Sein Blick wurde härter. „Aber das Tor geht wieder zu. Und du gehst zur Seite. Oder du gehst gar nicht mehr.“

Scootaloo stellte die Hinterbeine breiter. Die Hitze in ihrer Brust regte sich. Ihre inneren Alarmglocken schrien, aber sie dachte an Fierys Worte.

„Dann mach es zu“, sagte sie leise. „Aber da musst du an mir vorbei.“

Short Fuse schnaubte. Er riss eine der Ketten hoch und wickelte sie straff um den Huf. Das Metall klirrte und Scootaloo konnte sehen, wie die Glieder sich in sein Fell drückten. Er schien den Schmerz nicht zu spüren. Oder er mochte ihn.

„Weißt du, was dein Problem ist, Fohlen?“, raunte er viel tiefer. „Du denkst, du bist hier auf einem Abenteuer. Aber das ist kein Abenteuer. Das ist mein Zuhause. Und du bist eingebrochen.“

Scootaloo sagte nichts mehr. Es gab nichts mehr zu sagen. Sie sah, wie er sein Gewicht auf die Vorderbeine verlagerte. Sie sah, wie die zweite Kette nachschleifte, locker und bereit für den Schwung. Sie sah, wie sich seine Pupillen verengten, ähnlich wie bei einer Katze kurz vor dem Sprung.

Die Luft zwischen ihnen wurde still. Selbst das Dröhnen der Yaks draußen schien sich zu entfernen.

Dann schoss Short Fuse nach vorne. Mit wildem Blick raste er geradewegs auf Scootaloo zu. Er schwang die Kette in einem weiten Bogen direkt auf ihr Gesicht zu. Scootaloo sprang zurück und wehrte sie mit dem Dolch ab. Kleine Funken tanzten über den Boden.

Short Fuse gab ihr keine Pause. Er riss die zweite Kette hoch und schlug von der anderen Seite zu. Scootaloo duckte sich, aber die Glieder erwischten ihre rechte Schulter. Ein trockener, hässlicher Laut, wie ein nasser Ast, der bricht. Der Schmerz schoss bis in die Hufspitzen. Sie taumelte gegen den Türrahmen und biss so fest die Zähne zusammen, dass sie Blut im Mund schmeckte.

Short Fuse lachte und hechelte, wie ein wilder Hund. Er machte eine kurze Pause und versuchte sie langsam zu flankieren. Sie bewegten sich im Kreis. Scootaloo keuchte. Die Schulter brannte, als hätte jemand einen glühenden Nagel hineingetrieben. Sie konnte den Dolch noch halten, aber der Griff zitterte.

Short Fuses Augen wanderten über sie. Langsam, von oben nach unten. Sein Grinsen veränderte sich und Scootaloo spürte etwas in seinem Blick, das ihr die Nackenhaare aufstellte.

„Weißt du, Kleine? Da oben in den Bergen ist es ganz schön einsam. Da gibt es keine Stuten, die Interesse haben. Lightning Dust und Rolling Thunder sind zu ignorant, und keiner hat so wirklich Lust seine Bedürfnisse zu befriedigen.“

Scootaloo sagte kein Wort. Sie verstand nicht, was er meinte. Doch der Fehler war überhaupt, darüber nachzudenken, und sicherlich hatte Short Fuse das beabsichtigt. Im nächsten Moment sprang er schreiend los, die Kette quer ausgebreitet.

Scootaloo hob den Dolch und trieb die Klinge durch ein Kettenglied. Metall schrappte über Metall. Aber sein Gewicht war zu viel. Sie wurde auf den Rücken geschleudert und ihr Hinterkopf knallte auf den harten Boden. Sterne blitzten vor ihren Augen.

Short Fuse war sofort über ihr. Er rammte sein Knie auf ihren verletzten Lauf und Scootaloo schrie auf. Ein kurzer, heißer Laut, den sie sofort abwürgte. Ihr Huf löste sich fast vom Dolch. Er drückte die Kette quer über ihre Brust und presste sie flach auf den Boden. Das Metall schnitt durch die Kutte und bohrte sich in ihr Fell.

Scootaloo versuchte ihn wegzutreten. Sie traf seinen Bauch, aber er spannte sich an und es war, als würde sie gegen ein Holzbrett schlagen. Er presste sein ganzes Körpergewicht auf sie. Scootaloo konnte seine Hitze spüren, seinen stinkenden Atem, der ihr ins Gesicht hauchte. Sie musste die Augen zukneifen. Ihre Rippen knirschten unter dem Druck. Die verletzte Schulter pochte so heftig, dass ihr der Dolchgriff fast aus dem Huf glitt.

Sie hatte das Gefühl, immer schwächer zu werden. Die Luft wurde dünner unter ihm. Sein Gewicht drückte ihr die Lunge zusammen. In ihrem Kopf war nur noch ein einziger, schriller Gedanke: Nicht aufhören. Nicht aufhören. Nicht aufhören...

Plötzlich schrie er auf. „Uaah!!“

Eine Klaue packte Short Fuse am Nacken und riss ihn hoch. Für einen Moment hing er in der Luft und zappelte mit den Beinen. Dann wurde er weggeschleudert. Er krachte gegen die Bretter der Wand, während ein Teil des Daches über ihm zusammenbrach. Holzsplitter stoben auf, Staub wirbelte auf.

Gallus stand über Scootaloo und hatte sein Kurzsword gezückt. Sein Gefieder war staubig, und er hatte einen Schnitt über der linken Wange, als hätte er sich den Weg hierher selbst erkämpft. Er sah kurz auf sie herunter. „Alles in Ordnung?“

Scootaloo hustete und schmeckte Blut. Die Schulter brannte. Der Hinterkopf pochte. Die Abdrücke der Kettenglieder zeichneten sich rot auf ihrer Brust ab. „Geht schon“, keuchte sie und hasste, wie dünn ihre Stimme klang.

Das Pfeifen eines Kesselkochers erklang. Es wurde immer lauter. Dann explodierte der Bretterhaufen und Short Fuse brach hervor, roter und dampfend als je zuvor. Blut lief aus einem Riss über seinem Ohr und ein Holzsplitter steckte in seiner Flanke. Er schien es nicht zu merken. Oder es war ihm egal.

„Graaah! Niemand stellt sich zwischen mir und meine Beute!!!“

Gallus bäumte sich auf und hob das Schwert. „Ich würde vorschlagen, dass du mal kalt duschen gehst!“

Short Fuse schwang die Ketten auf Gallus. Der Greif wich dem ersten Schlag aus, parierte den zweiten mit der Klinge und konterte mit einem Hieb, der Short Fuse am Unterarm traf. Der Hengst zischte auf, Blut spritzte über die Kette, doch er hörte nicht auf. Beim dritten Schwung traf er Gallus voll in die Seite. Die Wucht des Schläges warf den Greif gegen den gegenüberliegenden Pfosten. Sein Kurzschwert schepperte über den Boden und blieb liegen.

Gallus sackte an der Wand herunter und hielt sich die Rippen. Er keuchte, stand aber wieder auf. Gerade als er sein Schwert greifen wollte, sauste eine Kette über sein Gesicht und warf ihn quer über den Raum, wo er hinter einem Nebenraum verschwand. Brechendes Holz war zu hören.

Short Fuse wandte sich wieder Scootaloo zu und sein Grinsen wurde wieder breiter. Dann stapfte er auf sie zu. Scootaloo hielt ihren Dolch unter ihrem Flügel bereit, versuchte schutzlos auszusehen, um bereit zu sein.

Doch bevor er sie erreichen konnte, sauste etwas hinter ihm herunter. Eine lange Metallklinge stach aus seiner Brust. Blut spritzte weit über den Boden, als wäre eine Tomate geplatzt, und Short Fuse stieß ein überraschtes gurgelndes Geräusch aus.

Er sah zur blutigen Klinge, bevor sein Maul sich mit Blut füllte. Dann wanderten seine Augen nach oben und er sackte zu Boden. Die Ketten schepperten ein letztes Mal.

Dahinter stand Fiery Fricket. „Die ist zu jung für dich.“

Scootaloo konnte nicht aufhören laut zu atmen. Noch immer schmeckte sie den Gestank von Short Fuse, aber allmählich verklang er. Sie starrte auf seinen Körper. Das Blut breitete sich langsam unter ihm aus und kroch in die Ritzen zwischen den Bodenplanken. Seine Augen waren noch offen. Sein Mund auch. Er sah überrascht aus, als hätte ihn jemand mitten im Satz unterbrochen.

Sie wischte die Klinge an Short Fuses Schulter ab und steckte sie zurück. Dann trat sie über ihn und rief kühl zu ihr: „Steh auf!“

Scootaloo hörte die Worte, aber ihre Beine wollten nicht. Der kleine rote Hengst von den Washouts. Der, der bei jeder Kleinigkeit ausrastete. Der lag da und war tot.

Fiery beugte sich runter zu ihr: „Hörst du mich? Steh auf! Jetzt!“

Sie blinzelte. Einmal. Zweimal. Dann holte sie Luft und stand auf. Ihre Beine zitterten. Die Schulter brannte. Die Kettenabdrücke auf ihrer Brust pochten im Rhythmus ihres Herzschlags. „Er... er wollte mich...“

„Ja“, sagte Fiery. „Ich weiß.“ Es klang wie eine Bestätigung, so kalt und effizient, als wäre es nur ein Missgeschick gewesen, über das man nicht zu lange nachdenken sollte.

Aus dem Nebenraum kam ein Stöhnen. Gallus schob sich durch das zersplitterte Holz, sein Gefieder zerzaust, eine Feder hing lose an seinem Flügel. Er hielt sich die Rippen und sah den Körper auf dem Boden. Dann sah er Fiery.

„Oh“, machte er nur.

Fiery warf ihm einen kurzen Blick zu. „Kannst du laufen?“

„Können Vögel fliegen?“, brummte Gallus und hob sein Kurzsword auf, das noch immer auf dem Boden lag. Er verzog das Gesicht, als er sich schwerfällig bückte. „Also, wohin?“

Scootaloo wischte sich den Mund ab und steckte den Dolch weg. Ich wollte als nächstes Rainbow Dash finden, bevor mich dieser... Typ angefallen hat. Sie muss irgendwo in der Festung sein.“

Fiery Fricket nickte. „Sicher gibt es irgendwo eine Gefängniszelle. Kommt, wir sollten in Bewegung bleiben.“

Sie verließen das Torhaus. Gallus drehte sich kurz um und betrachtete die Leiche noch einmal. Angewidert schüttelte er den Kopf und stapfte hinterher.

Wind Rider stand am Fenster seines Quartiers und beobachtete den Vorhof. Die Yaks hatten die erste Barrikade überrannt. Die zweite wankte. Seine Söldner fielen zurück. Manche flohen in die Seitengänge, andere stellten sich tot, um nicht zertrampelt zu werden. Ein fataler Fehler, denn einige Yaks traten aus Prinzip auf Leichen.

Er nahm noch einen Schluck aus dem Flachmann. Hinter ihm trat Lightning Dust ein und die Tür klappte hinter ihr zu.

„Short Fuse antwortet nicht“, sagte sie.

Wind Rider zuckte die Schultern. „Dann ist er eben beschäftigt.“

„Oder er ist tot.“

Wind Rider sah sie nicht an. Er beobachtete, wie ein Yak einen Sturmmähnen-Söldner über die Barrikade warf. Der Söldner landete mit dem Kopf voraus. „Möglich.“

Lightning Dust verschränkte die Läufe. Sie lehnte sich an den Türrahmen und musterte seinen hängenden Rücken und den Flachmann im Huf. „Was machen wir jetzt?“

„Wir halten die oberen Ebenen. Die Treppen sind eng. Dort haben Yaks keinen Vorteil.“

„Das meinte ich nicht.“ Lightnings Stimme wurde ruhiger, was bei ihr gefährlicher klang. „Ich meine: Was machen wir? Was ist der Plan? Was kommt nach heute?“

Wind Rider trank. Dann schraubte er den Flachmann zu und steckte ihn weg. „Nach heute kommt morgen.“

Lightning Dust verdrehte die Augen. „Das ist kein Plan.“

„Doch“, sprach er und zeigte seine müden Augen. „Das ist der einzige Plan, der in diesem Krieg noch funktioniert. Wenn du heute überlebst, dann überlebst du auch morgen, bis es irgendwann endet.“

Lightning Dust sah ihn lange an. In ihrem Kopf ratterte es.

„Du hast mir gesagt, wir bauen etwas auf“, sagte sie fast tonlos.

„Haben wir. Sieh dich um.“

„Was!? Das hier?“ Sie deutete zum Fenster, ohne hinzusehen. „Söldner, die weglaufen? Käfigkämpfe? Eine Festung, die gerade fällt?“

Wind Rider setzte sich auf die Fensterbank. „Es lief nicht wie geplant.“

„Nicht wie geplant.“ Lightning lachte kurz. „Seit deinem merkwürdigen Ausflug ist nichts mehr wie geplant. Du hast Sunset Shimmer vor uns getötet, nachdem du uns den Auftrag erteilt hast. Dafür wurden wir gefangen genommen. Du hast uns belogen.“

Wind Rider schwieg. Nur sein Mund kräuselte sich.

„Ich habe die Washouts für dich aufgegeben“, knurrte Lightning Dust. „Ich hatte eine Truppe. Meine Truppe. Short Fuse, Rolling Thunder, Sky Stinger. Die waren loyal. Die haben an mich geglaubt. Und ich hab ihnen gesagt, kommt mit, Wind Rider hat etwas Besseres.“

Sie trat einen Schritt vor. „Etwas Besseres. Das waren deine Worte. Und jetzt? Short Fuse antwortet nicht, Rolling Thunder humpelt seit Saddle-Arabia, Sky Stinger ist ein Wrack, und du stehst da und trinkst!“

Wind Rider sah sie an. „Du bist frei zu gehen.“

„Ach ja? Wohin? Da draußen sind Yaks, die alles zertrampeln, und diese Wither, die den Rest fressen! Wohin soll ich gehen, Wind Rider?“

Er antwortete nicht, sondern sah sie nur mit aufgequollenen Augen an.

Lightning Dust ballte die Hufe. „Ich will wissen, ob es je einen echten Plan gab. Oder ob ich die ganze Zeit nur deinem Ego gefolgt bin.“

Wind Rider stellte den Flachmann auf die Fensterbank und sah hinaus. Dann sprach er, und zum ersten Mal klang seine Stimme klarer. „Es gab einen Plan. Ich wollte etwas aufbauen, das wirklich zählt. Eine Truppe, die Equestria verteidigt hätte, wenn es darauf ankam.“

Er machte eine Pause. „Aber der Engelskern hat alles verbrannt. Mein Doppelgänger, die andere Welt, Sunset Shimmer, dieses ganze verdammte Portal. Mit der Multiversum Liga wollte ich ein weltenübergreifendes Netzwerk aufbauen. Etwas, das diese... Dunkelheit aufhalten kann.“

Lightning Dust stand still da. Ihr Mund wurde zu einer schmalen Linie.

„Und jetzt?“, fragte sie kaum hörbar.

Wind Rider zuckte die Schultern. „Jetzt gibt es nur noch Krieg, Tod und Chaos. Deswegen reize ich die Yaks ab und zu und lasse diesen Deinos machen, was ihm beliebt. Dass Rutherford tot ist, war nur ein Wink des Schicksals.“

Lightning Dust starrte ihn an. Sie suchte in seinem Gesicht nach etwas. Nach einer Lüge. Nach einer versteckten Strategie. Nach irgendetwas, das bewies, dass er noch der Anführer war, von dem sie überzeugt gewesen war. Sie fand nichts. Er war nur noch ein verbitterter alter Hengst, der die Welt brennen sehen wollte.

„Dann hatte Rainbow Dash also doch Recht“, sagte sie.

Wind Rider hob die Braue. „Was soll das heißen?“

„Dass du ein Versager bist. Ich hole Rolling Thunder und Sky Stinger. Wir verschwinden.“

Lightning Dust drehte sich um und wollte gerade gehen.

Wind Riders Blick wanderte zur Vitrine an der Wand. Die Siegetrophäen der Wonderbolts. Der ausgestopfte Pavianyeti. Und daneben, auf einem samtbezogenen Halter, eine Armbrust. Klein, elegant, mit Runenverzierungen am Bügel.

Er sprang drauf zu, schnappte sie sich und hielt sie direkt auf Lightning Dust. Die Stute wich zurück, aber sah nicht überrascht aus. Eher wie enttäuscht.

„Du wirst nirgendwo hingehen“, sagte Wind Rider kühl.

„Oder was?“ Lightning hob die Vorderläufe. „Willst du mich auch umlegen? So wie Sunset? Oder Rutherford?“

Wind Rider antwortete nicht. Sein Huf lag auf dem Abzug.

Lightning Dust stand still da, trotzige wie eh und je. Sie sah ihm in die Augen und suchte nach dem letzten Rest von dem Hengst, der einmal existiert hatte.

„Tu's doch“, sagte sie. Leise, fast freundlich. „Dann bist du endgültig das, was alle immer gesagt haben. Ein Versager!“

Die Stille zwischen ihnen war so dicht, dass man die Schneeflocken gegen das Fenster schlagen hörte. Dann drückte Wind Rider ab.

Der Bolzen traf Lightning Dust unterhalb der Schulter. Sie wurde zurückgeschleudert, krachte gegen den Türrahmen und rutschte zu Boden. Ihre Flügel klappten zusammen. Blut schoss sofort aus der Wunde und lief über das Holz.

Lightning Dust keuchte. Ihre Augen waren weit offen. Sie sah auf den Bolzen, der aus ihrer Brust ragte. Dann sah sie zu Wind Rider.

Er stand da, die Armbrust noch im Huf. Sein Gesicht war leer, genauso wie der Flachmann, den er einfach auf den Boden warf.